

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 3

Artikel: Aus dem Weiterbildungsangebot der Berner Frauenschule
Autor: Schudel, P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gab wertvolle Hinweise für die tägliche Arbeit.

Der SBS-Sektion Graubünden gilt unser Dank für die Organisation des Anlasses und für die Einladung an die VSA-Mitglieder, an der Tagung teilnehmen zu können. Es ist zu hoffen, dass sich da eine gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Fachgruppen SBS und VSA anbahnt und weitere gemeinsame Anlässe organisiert werden können. In unserm Kanton, wo es für einzelne Gruppen relativ schwierig ist, wirksame Weiterbildungsmöglichkeiten zu organisieren, dürfte sich diese Zusammenarbeit besonders aufdrängen und sich sehr erfreulich auswirken.

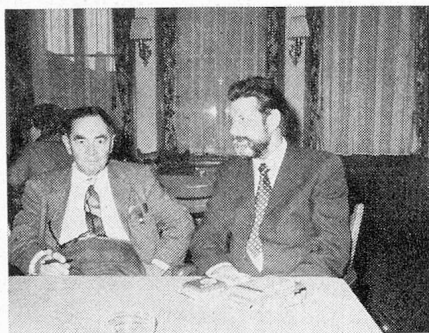
H. Krüsi

Aus der VSA-Region SH/TG

Zu Fuss durch die Schweiz...

Der Einladung des Präsidenten, E. Denzler, Schaffhausen, zum Vortrag von A. Sauter, ehemals Direktor der Zementwarenfabrik in Thayngen, über «Zu Fuss durch die Schweiz vom östlichen zum westlichen Grenzstein» fanden sich recht viele Mitglieder im «Kronenhof», Schaffhausen ein.

E. Denzler erinnerte in seinen Begrüssungsworten an den letztjährigen Vortrag von A. Sauter über die Wanderung vom Norden nach Süden durch die Schweiz. Schon damals hatten dessen Ausführungen die Zuhörer zu fesseln vermocht. Daher wollte man sich nun den neu angesagten Vortrag nicht entgehen lassen. A. Sauter versteht es in sehr anschaulicher, gemüthlicher, humorvoller Art zu referieren.



A. Sauter (l.) zusammen mit E. Denzler

Die Wanderung, die immer nur auf Wanderwegen, nie auf grossen Strassen durchgeführt wurde, nahm diesmal ihren Anfang in Tschlin, führte dann ins Engadin und nach Klosters, sowie in die Rheinebene nach Sargans, ferner ins Weissstannental und über den Risetepass in den Kanton Glarus, vom Klöntal über den Pragelpass, durchs schweizerische Mittelland zum Jura, auf den Weissenstein und Chasseral, bis hinab nach Genf und zum Grenztort Chancy. Die Reise wies 39 Tagesmärsche auf. Doch gegangen wurde nur bei schönem Wetter. Die Schilderungen der Wanderung — Herr Sauter hatte dieselbe ge-

meinsam mit seiner Gattin durchgeführt — waren so eindrucklich und lebendig dargeboten, dass man sie wie miterlebte. Die Worte wurden noch veranschaulicht durch überaus schöne, von Frau Sauter aufgenommene Farbbilder. Wie prächtig wirkten die Aufnahmen der verschiedenen, in bunten Farben leuchtenden Alpenblumen, wie wundervoll die der Berge und Seen und Schlösser. Besonders Heimatliches und auch geschichtliche Stätten wurden gebührend hervorgehoben durch Wort und Bild, so zum Beispiel denkwürdige Brunnen, alte Holzbrücken, Engadiner- und Jura-häuser.

E. Denzler verdankte den wirklich sehr lehrreichen Vortrag.

H. Baer

Aerzte nehmen Stellung

Der 79. Deutsche Aertzetag hat sich eingehend mit dem Anwachsen des Alkoholismus befasst und in einer Entschliessung zahlreiche praktische Vorschläge für eine wirksame Bekämpfung gemacht. Ein Grossteil der in der Resolution aufgeführten Anregungen sollte auch bei uns möglichst rasch verwirklicht oder verbessert werden.

In der Entschliessung des Deutschen Aertzetages heisst es unter anderem: «Folgende Schwerpunkte sieht die deutsche Aerzteschaft für die Bekämpfung des Alkoholismus:

Durch umfassende vorbeugende Aufklärung muss die Bevölkerung zu einem vernünftigen Umgang mit dem Alkohol erzogen werden. Alkohol ist kein Statussymbol.

Eine erfolgreiche Behandlung der Alkoholkranken erfordert eine enge Zusammenarbeit aller daran beteiligten Personen und Institutionen, der Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen, der niedergelassenen Aerzte, der stationären Einrichtungen und Nachsorgeeinrichtungen. Insbesondere diese Nachsorgeeinrichtungen, seien sie stationär, halbstationär oder ambulant, müssen in ausreichender Zahl erst geschaffen werden. Anders sind dauerhafter Alkoholentzug und Resozialisierung des Alkoholkranken nicht gesichert. Eine wichtige Rolle in der Rehabilitation Alkoholkranker nehmen die Gruppen abstinenter Alkoholiker ein. Sie müssen mehr als bisher gefördert werden.

In der Aus-, Weiter- und Fortbildung der Aerzte muss der Behandlung Suchtkranker verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Arzt muss wissen, dass eine unbedachte Verschreibung von Medikamenten den Alkoholiker nur einer weiteren Abhängigkeit aussetzen wird. Soweit eine wesentliche medikamentöse Behandlung beim Alkoholentzug notwendig ist, soll sie der Klinik oder hierin besonders er-

fahrenen Aerzten vorbehalten bleiben. Dem Staat fliessen aus der Alkoholsteuer erhebliche Geldmittel zu. Aus der Duldung des Alkoholmissbrauchs erwächst ihm die Pflicht, zur Vorbeugung gegen den Alkoholismus beizutragen und sich an der Behebung und Heilung der durch den Alkoholismus eingetretenen Schäden auch wirtschaftlich stärker als bisher zu beteiligen.

Aus dem Weiterbildungsangebot der Berner Frauenschule

Aus bescheidenen Anfängen — als Frauenarbeitsschule im letzten Jahrhundert gegründet und vom Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern bis 1959 geführt — hat sich die Frauenschule der Stadt Bern zu einer bedeutenden Bildungsstätte unter den Berufs- und Fachschulen entwickelt.

Bei ihrer Uebernahme durch die Gemeinde wurde die Schule mit weiteren Aufgaben betraut, namentlich ist sie heute verantwortlich für das gesamte hauswirtschaftliche Bildungswesen der Stadt Bern.

Soziale Berufe

Oeffentlichkeit und Behörden sind immer wieder an die Frauenschule herangetreten mit dem Ersuchen, beim Aufbau bestimmter Ausbildungsgänge im Bereich der sozialen Berufe behilflich zu sein. Die eben erwähnten Vorkurse für Pflegeberufe gehören dazu, jedoch vor allem auch die von der Abteilung Sozialpädagogik betreute berufliche Ausbildung von Heimerzieherinnen und Heimerziehern in Tagesschule und praxisbegleitender Art und von Lehrkräften für praktischbildungsfähige Kinder. Dieser Abteilung ist ebenfalls die Ausbildung von Hausbeamtinnen (Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen) administrativ angeschlossen.

Mit diesem reichen Fächer beruflicher Vollausbildung, weiterführender und vorbereitender Schulung und einem Angebot mannigfaltiger Kurse ist die Frauenschule längst über das Einzugsgebiet der Stadt und Agglomeration Bern hinaus zu einer Bildungsstätte herangewachsen, die dem ganzen Kanton Bern und teilweise auch den angrenzenden Kantonen dient und hier gewisse Ausbildungsmöglichkeiten (zum Beispiel für Heimerziehung, Hausbeamtin usw.) als einzige anbietet.

Die Frauenschule hat aber auch den engeren Bereich der Frauenbildung und weiblichen Berufsbildung seit langem zu Gunsten viel weiter gefasster Bildungsaufgaben verlassen. Dabei ist sie bestrebt, ihren Schülerinnen und Schülern nicht nur die für die späteren Berufsleistungen notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, sondern sie in ihrer menschlichen Entwicklung und Reifung zu unterstützen.

P. M. Schudel